

Überlegungen zum *dequeísmo*: Verbreitung, Entstehung und Funktion

ABSTRACT: Die vorliegende Arbeit präsentiert eine Zusammenfassung sowie einen kritischen Vergleich ausgewählter Literatur zum Phänomen des *dequeísmo*, der non-kanonischen Einfügung der Präposition *de* bei Verben, die traditionell keine mit *de* angeschlossenen Objekte fordern. Einer Darstellung der soziogeographischen Verbreitung des *dequeísmo* schließen sich Überlegungen zu linguistischen Bedingungsfaktoren des Phänomens an, gefolgt von einer kritischen Übersicht über verschiedene Entstehungs- und Funktionshypthesen. Es wird festgestellt, dass die Präposition *de* am häufigsten in Verb + *que*-Objektsatz Kontexten auftritt und die Präsenz phonologischen Materials zwischen dem Matrixverb und seinem Objekt die Auftrittswahrscheinlichkeit erhöht. Lateinamerika weist prozentual einen höheren Gebrauch des Phänomens auf als Spanien, wobei regionale Unterschiede in beiden Sprachgemeinschaften zu einer genaueren Untersuchung einladen. Bezüglich soziolinguistischer Bedingungsfaktoren findet sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Sprecher und dem Einfügen der Präposition: *Dequeísmo* tritt häufiger bei Männern auf. Als semanto-pragmatischer Ansatz zur Funktion des eingefügten *de* werden die Evidentialitätshypothese sowie diverse Varianten einer Distanzierungshypothese erläutert.

SCHLAGWÖRTER: *dequeísmo*, *queísmo*

ABSTRACT: The present paper presents a survey and critical discussion of selected studies examining *dequeísmo*. The phenomenon involves the non-canonical insertion of the preposition *de* with verbs that traditionally do not subcategorise for *de*-prepositional objects. First, the socio-geographic distribution of *dequeísmo* is described, followed by an overview of potential intralinguistic factors guiding the insertion of *de*. The second part of the paper discusses several hypotheses concerning the emergence and current functions of *de que*. *De* is inserted most frequently in verb + object clause contexts and its frequency of occurrence increases when phonological material is present between the matrix verb and

Cornelia Loos

University of Texas
at Austin

Artículo recibido el
28/06/2014 y aceptado
el 22/08/2014

VERBUM ET LINGUA

NÚM. 4

JULIO / DICIEMBRE 2014

ISSN 2007-7319

the object clause. Dequeísmo occurs more frequently in Latin American Spanish and, from a sociolinguistic perspective, is associated with male rather than female speech. Semanto-pragmatic functions that have been proposed for *de que* include distancing the speaker from the proposition of the subordinate clause as well as marking evidentiality.

KEY WORDS: dequeísmo, queísmo

Einleitung

Eine Aussage wie *Quiero de que estés conmigo de por vida* mag bei der so angesprochenen Person anstatt des erwarteten Lächelns eher ein Stirnrunzeln oder gar die Korrektur: „*Se dice, quiero que estés conmigo de por vida*“¹ hervorrufen. *Quiero de que* wird von vielen Sprechern des Spanischen als „falsch“ angesehen, da das Verb *querer* traditionell ein direktes Objekt ohne die Präposition *de* verlangt. Dennoch sind derartige non-kanonische Konstruktionen aus Verb + *de* + *que*-Komplement bereits seit dem 16. Jahrhundert attestiert (Gómez-Torrego, 1999: 2130) und erste sprachwissenschaftliche Erwähnung findet das Phänomen Ende des 19. Jahrhunderts. Rabanales (1977) bezeichnet es in seiner wegweisenden Studie über das Spanische in Chile erstmals als *dequeísmo*, und unter diesem Namen hat die Konstruktion seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts einige Beachtung in der romanistischen Linguistik gefunden.

Ziel vorliegender Arbeit ist es, eine ausführliche Beschreibung des *dequeísmo* und seiner soziogeographischen Verbreitung zu geben. Desweiteren soll ein Überblick über verschiedene Erklärungsansätze in der *dequeísmo*-Literatur gegeben und einzelne Hypothesen einander kritisch

gegenübergestellt werden. Da einige Autoren den *dequeísmo* und sein Gegenstück, den *queísmo*, als Varianten desselben Phänomens (auch als (*de*) *queísmo* bezeichnet) betrachten, wird zu Beginn der Arbeit auch der *queísmo* vorgestellt. Darauf folgen Überlegungen zu linguistischen Bedingungsfaktoren des Phänomens, und schließlich befasst sich der letzte Teil der Arbeit mit verschiedenen Entstehungs- und Funktionshypothesen zum *dequeísmo*.

Die von mir gewählte Literatur beschreibt den non-kanonischen Gebrauch der Präposition *de* sowohl in Spanien (Madrid, Sevilla) als auch in Lateinamerika (Mexiko, Puerto Rico, Venezuela, Kolumbien, Peru, Bolivien, Chile, Argentinien), wobei der Schwerpunkt auf der früheren *Dequeísmoforschung* zwischen 1970 und 2000 liegt. Es werden mehrere sprachliche Register behandelt, jedoch ist die *habla culta*¹ besser vertreten

¹ Das in der spanischsprachigen Literatur verwendete Begriffspaar *habla culta* vs. *habla popular* wird allgemein mit „Hoch- bzw. Standardsprache“ vs. „Umgangssprache“ übersetzt. Berschin, Fernández-Sevilla und Felixberger (2005: 62) weisen jedoch darauf hin, dass im Deutschen eine begriffliche Dreiteilung in *Dialekt*, *Umgangssprache* und *Hochsprache* vorliegt, die durch die spanischen

als die *habla popular*, da letztere erst im letzten Jahrzehnt in den Fokus der Dequeísmoforschung gerückt ist.

Dequeísmo

Als *dequeísmo* wird das Einfügen der Präposition *de* vor einen durch die Konjunktion *que* eingeleiteten Komplement- oder Subjektsatz bezeichnet, wenn dies nicht der Norm des Spanischen entspricht. Das ist der Fall, wenn das Verb des Hauptsatzes, das Matrixverb, traditionell ein direktes Objekt oder ein präpositionales Objekt mit einer anderen Präposition als *de* fordert, oder wenn *de* in eine mehrgliedrige Konjunktion wie *así (de) que* eingefügt wird.

Ob ein Verb ein *de*-präpositionales Objekt verlangt oder nicht, lässt sich laut Rabanales (1977: 543) mithilfe einer Ersetzungsprobe feststellen: Ersetzt man den *que*-Satz durch einen Infinitivsatz oder eine Nominalphrase (NP), so sollten auch diese durch *de* eingeleitet werden, wenn es sich um ein Verb handelt, das ein *de*-präpositionales Objekt nimmt. Werden Infinitivsätze und NPs dagegen ohne *de* angeschlossen wie in Beispiel 1b und 1c, handelt es sich beim mit *de* angefügten *que*-Satz (vgl. 1a.) um einen *dequeísmo*:

- (1) a. *Creía de que tenía la razón.*
 - b. *Creía tener la razón.*
 - c. *Creía todo que le contaban.*
- [Rabanales, 1977: 543]

Schwenter (1999: 67) merkt allerdings an, dass die Ersetzungsprobe nicht als Beweis für den (*de*)*dequeísmo*, sondern höchstens als Indikator genutzt werden kann, da in einzelnen Fällen Verben, die traditionell direkte Objekte nehmen, auch infinitive Komplemente mit *de* anschließen. Ein Beispiel für diesen erweiterten *dequeísmo* findet sich bei Nañez (1884: 241): *Lo oí de entrar.*

Verschiedene Autoren haben die syntaktischen Kontexte, in denen *dequeísmos* auftreten, sowie deren Frequenzen in Korpora untersucht. Im Folgenden werden diese Kontexte und ihre Häufigkeiten in den Korpora² von Arjona (1979, Mexiko), Rabanales (1977, Chile), Carbonero (1991, Sevilla) und De Mello (1995, neun lateinamerikanische Großstädte sowie Madrid und Sevilla) näher betrachtet. Allerdings muss an dieser Stelle

² Marina Arjonas Korpus ist in Buchform erhältlich als Arjona, M. (1976). *El habla popular de la ciudad de México: Materiales para su estudio*. México: UNAM. Pedro Carbonero bedient sich des die *habla culta* dokumentierenden Korpus in Lamíquiz, V. & Pineda, M. A. de (1983). *Sociolingüística Andaluza*, 2. Sevilla: Universidad de Sevilla. De Mellos Untersuchungen basieren auf dem *Proyecto de estudio coordinado de la norma lingüística culta de las principales ciudades de Iberoamérica y de la Península Ibérica*, das in Lope Blanch, J. M. (1986). *El estudio del español hablado culto. Historia de un proyecto*. México: UNAM. beschrieben wird.

Termini folgendermaßen wiedergegeben wird: Der *habla culta* entspricht die *Hochsprache* sowie die allgemeine *Umgangssprache*, der *habla popular* dagegen die regionell und / oder informell geprägte *Umgangssprache* sowie der *Dialekt*. Der Einfachheit halber werde ich in der vorliegenden Arbeit das spanische Begriffspaar beibehalten.

ergänzt werden, dass die verschiedenen Korpora nur begrenzt vergleichbar sind. Arjona beispielsweise erfasst nicht nur *dequéismos* im engeren Sinne, sondern jegliche Instanz eines non-kanonisch eingefügten *de*, sei es vor infiniten Komplementen (*De ponerme a renegar es un imposible*) oder vor präpositionalen Objekten, die traditionell eine andere Präposition nehmen (*De lo contrario: ella les cubre todo*). Letzterer Fall wird von ihr allerdings gesondert behandelt und verändert dadurch die Häufigkeiten für syntaktische Kontexte nicht. Zu De Mellos Korpus muss hinzugefügt werden, dass er im Gegensatz zu allen anderen Studien auch das Einfügen von *de* vor das Relativpronomen *que* als *dequéismo* bezeichnet (1995: 121).

Dequéismo + direkter Objektsatz

- (2) a. *Usted verá de que sufríamos mucho.*
(Mexiko Stadt)
b. *Espero de que le den prioridad a este asunto.* (Sevilla)
c. *Tú no puedes negar honestamente de que puede haber un problema.* (Chile)

Rabanales (1977: 544) verzeichnet den *dequéismo* mit Verben, die traditionell direkte Objekte nehmen, am häufigsten. Er gibt weder absolute Zahlen noch Prozentsätze an, zählt jedoch 26 verschiedene Verben mit *de que* + Objektsatz, wohingegen sein Korpus nur acht Verben mit *de que* + Subjektsatz aufweist. Carbonero (1991: 50) gibt ebenfalls an, Objektsätze mit *dequéismo* seien am häufigsten, und wird darin von De Mello (1995: 137) bestätigt, dessen

Verb + *dequéismo* Instanzen zum Großteil mit Objektsätzen gebildet werden. Da 28 Prozent auf Subjektsätze entfallen, müsste der Prozentsatz von Objektsätzen mit *dequéismo* bei De Mello ca. 72 Prozent betragen. Allein in Arjonas (1979: 180) Mexikokorpus ist das Gewicht zugunsten der Subjektsätze verschoben: Nur neun von insgesamt 664 Objektsätzen werden mit *de* angeschlossen (1,36%), dagegen 14 von insgesamt 210 Subjektsätzen (6,67%). Bezogen auf alle *dequéismo*-Instanzen in Arjonas Korpus liegen Subjektsätze mit 13,33 Prozent damit vor Objektsätzen mit 8,57 Prozent. Arjonas Auflistung hat den Vorteil, dass sie nicht nur die einzelnen *dequéismo*-Instanzen miteinander vergleicht, sondern auch das Vorkommen des syntaktischen Kontexts aufschlüsselt, d.h. wie häufig Objekt- und Subjektsätze im Allgemeinen in ihrem Korpus vertreten sind.

Dequéismo + Subjektsatz

- (3) a. *Resulta de que todavía no lo sabe.*
(Mexiko)
b. *A mí me gustaría de que lo que se modificara fuera el alma de la universidad,*
que vaya al alma del muchacho. (Chile)
c. *Para ellos fue sorprendente de que María no lo supiera.* (Sevilla)

Nachdem im vorigen Abschnitt bereits einiges zur Frequenz von *de que* + Subjektsatz gesagt worden ist, möchte ich hier zwei ergänzende Anmerkungen machen. Erstens fasse ich in der Kategorie Subjektsatz zwei syntaktische Kontexte zusammen, die Rabanales

(1977) trennt: Er unterscheidet zwischen Verb + *de* + Subjektsatz (3a und b) und *ser* + Adjektiv + Subjektsatz (3c). Da diese Unterscheidung von anderen Autoren nicht getroffen wird und für die spätere Untersuchung linguistischer Bedingungsfaktoren für den *dequeísmo* keine Rolle spielt, behandle ich beide Kontexte zusammen. Zweitens sei erwähnt, dass sowohl Rabanales als auch Arjona die zusätzliche Kategorie Subjektkomplement einführen. Dabei handelt es sich um Substantiv + *ser* + *que*-Satz Konstruktionen, die bei Rabanales nur einmal (1977: 546), bei Arjona dagegen in 8 von 27 Fällen (1979: 182) mit *dequeísmo* verzeichnet sind.

Dequeísmo + Konnektor

- (4) a) *Así es de que ya le digo.* (Mexiko)
- b) *Puedes usarla de manera de que el alumno se interese.* (Chile)
- c) *Una vez ya de que ha pagado se quedan ahí.* (Chile)

Konnektoren, die aus dem Nexus *que* und einem oder mehreren weiteren Wörtern bestehen, bilden in Arjonas Korpus den Hauptanteil aller *dequeísmos* (65,71%). Bei Rabanales machen sie immerhin 15 Prozent aller non-kanonischen *de*-Einfügungen aus. Problematisch an dieser Einteilung ist, zu entscheiden, was als Nexus zählt: 68 Prozent aller mit *dequeísmo* gefundenen Konnektoren in Arjonas Korpus sind Instanzen von *así es de* (vgl. 4a). Diese Konstruktion verknüpft zwar Textelemente miteinander, bildet aber keine Einheit, sondern kann als *así es* +

que-Komplement analysiert werden. Das bestätigt auch die deutsche Übersetzung „so kommt es, dass ...“.

Desweiteren lässt sich kein Ersetzungstest durchführen um zu bestimmen, ob ein Konnektor traditionell mit der Präposition *de* oder ohne verwendet wird. So erscheinen beispielsweise in Arjonas Korpus *antes de que* und *mientras de que* als Fälle von *dequeísmo* (1977: 178-179). Jedoch listet die spanische Lerngrammatik von Reumuth und Winkelmann (2003: 281), deren erklärtes Ziel es ist, ihren Leser die Normen des peninsulären sowie des lateinamerikanischen Spanisch näherzubringen, *antes de que* als kanonische Form auf, *mientras de que* dagegen nicht. Angesichts dieser offenen Fragen bezüglich der Analyse des *dequeísmo* bei Konnektoren werde ich diesen Kontext in den weiteren Betrachtungen zum *dequeísmo* nicht berücksichtigen.

Bevor ich im Folgenden genauer auf die soziogeographische Verteilung des *dequeísmo* sowie Hypothesen bezüglich seiner Entstehung eingehe, soll ein oft mit dem *dequeísmo* zusammen behandeltes Phänomen beschrieben werden: der *queísmo*.

Queísmo

Parallel zum *dequeísmo* wird die Auslassung der Präposition *de* nach Substantiven oder Verben, die traditionell ein *de*-präpositionales Komplement nehmen, als *queísmo* bezeichnet. Auch für den *queísmo* schlägt Rabanales die Ersetzungsprobe vor (1977: 543), die in diesem Fall

voraussagt, dass die Präposition vor Infinitivsätzen (5b) und NPs (5c) erhalten bleiben sollte, während sie vor einem *que*-Satz wegfällt (5a).

- (5) a. *Nos lamentábamos que no teníamos dinero.*
- b. *Nos lamentábamos de no tener dinero.*
- c. *Nos lamentábamos de todo.*

Schwenter (1999) erhebt den berechtigten Einwand, dass es auch für die *queísmo*-Ersetzungsprobe Gegenbeispiele gibt: So tritt *acordarse*, das traditionell ein präpositionales Komplement nimmt, bisweilen mit nominalem Komplement ohne *de*-Anschluss auf (*Me acuerdo la fiesta el otro día*; Schwenter, 1999: 67). Auch hier dient die Ersetzungsprobe also bestenfalls als Indikator, nicht jedoch als sicherer Test für den *queísmo*.

Da der *queísmo* in der vorliegenden Arbeit nur für die Diskussion der Ursprungshypothesen des *dequeísmo* relevant ist, werde ich hier lediglich die syntaktischen Kontexte des *queísmo* und ihre Häufigkeiten bei Rabanales (1977) und Arjona (1979) zusammenfassen.

Verb + *queísmo* - Am häufigsten wird die Präposition *de* bei reflexiven Verben ausgelassen: *Ya me he convencido que no tengo suerte* (Chile), *Yo me acuerdo que mi mamá me platicaba* (Mexiko). In Arjonas Korpus ist *acordarse* das einzige reflexive Verb, und es wird in 16 von 39 Fällen ohne *de* gebraucht (1979: 70). Rabanales zählt zehn reflexive Verben, von denen sechs ausschließlich ohne Präposition verwendet werden (1977: 553). Er vermutet einen Zusammenhang

zwischen der hohen Frequenz reflexiver Verben mit *queísmo* und dem Vorhandensein non-reflexiver Verben, die vom gleichen Stamm gebildet werden oder annähernd synonym sind. Als Beispiele nennt er die Paare *acordarse* - *recordar*, *lamentarse* - *lamentar* sowie *olvidarse* - *olvidar*, deren reflexive Formen in seinem Korpus ausschließlich ohne *de* auftreten (1977: 555). Dass es zumindest zwischen *acordarse* und *recordar* zu wechselseitiger Beeinflussung kommt, beweist die Existenz einer Form *recordarse* im Spanischen Santiago de Chiles, die traditionell ein präpositionales Objekt nimmt (1977: 555).

Nicht-reflexive Verben und periphrastische Verbalkonstruktionen wie *darse cuenta*, *caber duda* oder *dar la impresión* treten etwas seltener mit *queísmo* auf: *Me di cuenta que no era ella* (Mexiko), *Me habló que siempre el problema es relativo* (Chile), *No tenías idea que eran sacerdotes* (Chile). Arjona gibt an, dass bei 28 Prozent ihrer periphrastischen Verbalkonstruktionen *de* wegfällt, bei nicht-reflexiven Verben sind es 22 Prozent (1979: 70). Rabanales gibt keine Prozentzahlen an.

Substantiv + *queísmo* - In adnominalen Komplementen fällt die Präposition *de* bedeutend seltener weg: *Está el problema que la editorial quiere retroceder* (Chile), *Es señal que la fábula es la suma y la totalidad de los motivos de esa narración* (Chile). Von 26 Substantiv + *que*-Komplement Kombinationen in Rabanales' Korpus (1977: 556-557) treten nur sechs ohne Präposition auf (alternierend mit der kanonischen Form). Bei Arjona finden sich sechs von insgesamt 27 adnominalen

Komplementen (18%) ohne *de*. Carbonero (1991: 49) findet in seinem Sevilla-Korpus keine Instanz von *queísmo* mit Substantiv + *que*-Komplement.

Die bisherigen Ausführungen haben vorausgesetzt, dass es sich bei *queísmo* und *dequeísmo* um Phänomene handelt, die unabhängig von spezifischen lexikalischen Einheiten auftreten. Indessen haben Arjona, Rabanales und diverse andere Autoren Regelmäßigkeiten zwischen dem Einfügen bzw. Auslassen von *de* und bestimmten Verben festgestellt, auf die hier kurz eingegangen werden soll. Bezüglich des non-kanonischen Einfügens von *de* verzeichnet Arjona (1979: 180) das Verb *resultar* in fünf von sechs Fällen mit *de que*-Komplement. Daraus und aus persönlichen Beobachtungen schließt sie, dass *resultar* + *de que* im mündlichen Gebrauch der *habla popular* aber auch der *habla culta* lexikalisiert ist, also systematisch in dieser Konstruktion verwendet wird. Ein deutlicheres Beispiel für die Systematisierung des Phänomens ist das Verb *acordarse*, das in vielen Wörterbüchern als *acordarse de* eingetragen ist. Obgleich dieses Verb traditionell *de*-präpositionale Objekte verlangt, finden sich trotz zahlreicher Instanzen von *acordarse* weder bei Carbonero (1991) noch bei Rabanales (1977) Beispiele für *acordarse de que*. Daraus schließt Carbonero: „[P]odemos entender que el uso habitual de *acordarse* – cuando rige una subordinada con *que* – será la ausencia de preposición“ (1991: 47). Das Auslassen der Präposition ist in diesem Fall systematisch, sodass *acordarse* sich von einem Verb mit

Präpositionalobjekt zu einem Verb, das direkte Objekte nimmt, wandelt.

Derartiger Sprachwandel einzelner Lexeme darf in einer Untersuchung von *queísmo* und *dequeísmo* nicht vernachlässigt werden, da sonst auf Häufigkeiten basierende Schlüsse ihre Validität verlören. So müsste man sich zum Beispiel überlegen, ob Instanzen von *acordarse* + *de que* als kanonische Formen gezählt werden sollten oder ob sie noch *dequeísmos* darstellen. Da sich der Grad der allgemeinen Akzeptanz von *acordarse* + *que* nicht mit Exaktheit bestimmen lässt, sollte dieses Verb bei der Analyse des (*de*)*queísmo* also ausgeklammert werden.

Soziogeographische Verbreitung *des dequeísmo*

In allen hier vorgestellten Studien, die *queísmo* und *dequeísmo* vergleichen, wird festgestellt, dass das non-kanonische Auslassen der Präposition häufiger vorkommt als ihr Einfügen. Rabanales (1977: 566) behauptet zwar, der *queísmo* sei dem *dequeísmo* nur in der *habla culta* zahlenmäßig überlegen, in der *habla popular* verhalte es sich andersherum, er gibt aber keine Studie zum Beleg seiner Annahme an. Arjona (1979: 169) dagegen untersucht die *habla popular* und findet dort genauso wie in der *habla culta* eine deutlich höhere *queísmo*-Frequenz: 26 Prozent *queísmos* vs. 9 Prozent *dequeísmos* in der *habla popular*, 17 Prozent *queísmos* vs. 3 Prozent *dequeísmos* in der *habla culta*. Gómez-Torrego (1999: 2141) erklärt die höhere Frequenz des *queísmo* dahingehend, dass selbiger von Sprechern weniger stigmatisiert wird und

sich daher ungehinderter als der *dequísmo* verbreiten kann. Die weitere Ausbreitung wird auch dadurch begünstigt, dass das Auslassen eines Wortes weniger salient als sein Einfügen ist. Carbonero beschreibt den *dequísmo* als „más visible“ und bestätigt: „[...] ya que la ausencia de algo no es tan perceptible – a primera vista – como la presencia“ (1991: 53).

Zahlenmäßig macht der *dequísmo* im Verhältnis zur Verwendung kanonischer Formen nur einen sehr kleinen Prozentsatz aus: Prieto (1995-96: 423) untersucht das Phänomen in verschiedenen sprachlichen Registern und sozioökonomischen Schichten Chiles und zählt unter 1553 möglichen *dequísmo*-Kontexten nur 24 *dequísmos* (1,5%), die von 16 aller 192 Informanten geäußert wurden. De Mello, dessen Korpus neun lateinamerikanische Großstädte sowie Sevilla und Madrid umfasst, stellt zwar geographische Unterschiede im Gebrauch des *dequísmo* fest, insgesamt übersteigt die Häufigkeit des Phänomens jedoch in keiner untersuchten Stadt 4,5 Prozent (1995: 120).

De Mellos (1995) transatlantische Studie ist die einzige mir bekannte Untersuchung des *dequísmo*, die sowohl Spanien als auch Lateinamerika umfasst und daher in der Lage ist, Aussagen über die unterschiedliche Verbreitung des Phänomens in beiden Sprachgemeinschaften zu treffen. Allerdings sei hier angemerkt, dass De Mellos Korpus insofern unausgewogen ist, als das ein höherer Anteil der aufgeführten Äußerungen lateinamerikanisches Spanisch repräsentiert: von 10.649 im Korpus

attestierten Verwendungskontexten des *dequísmo* entfallen 9428 (89%) auf Lateinamerika. Trotz dieses Caveats kann festgehalten werden, dass der *dequísmo* in Lateinamerika prozentual häufiger als in Spanien verwendet wird: Während diesseits des Atlantiks 9 von 1221 (0,7%) möglichen Kontexten *dequísmo* aufweisen, sind es in Lateinamerika 289 von 9428 (3,1%) (1995: 119). Wie bereits erwähnt liegen einige der untersuchten Städte bei 4,5 Prozent (Caracas, Lima) oder leicht darunter (Santiago de Chile 3,8%). Andere dagegen, wie Mexiko Stadt mit 1,5 Prozent und San Juan (Puerto Rico) mit 0,5 Prozent, unterscheiden sich in ihrer Frequenz kaum von den in Spanien untersuchten Korpora Sevillas (1,7%) und Madrids (0,2%). Daher erscheint es fragwürdig, Lateinamerika als eine Sprachgemeinschaft zu betrachten und sie der spanischen entgegensustellen. Die Unterschiede zwischen dem sevillanischen und dem Madrider Korpus laden zu einer näheren Betrachtung der regionalen Unterschiede des *dequísmo*-Gebrauchs innerhalb Spaniens ein, und auch für Lateinamerika böte sich eine auf regionale Frequenzmaxima und -minima ausgerichtete Untersuchung an.

Neben der geographischen Verbreitung gibt es in der *dequísmo*-Literatur teils divergierende Analysen der sozialen Verteilung von non-kanonischen *de*-Einfügungen. Beachtung finden hier vor allem die soziolinguistischen Variablen *Alter* und *Geschlecht* der Sprecher. Aussagen zur Verteilung des *dequísmo* über Generationen machen Carbonero

(1991), De Mello (1995) und Mc Lauchlan (1982)³. De Mello (1995: 124) stellt in seinem Korpus eine Dominanz des *dequeísmo* unter jüngeren Sprechern zwischen 25-35 fest (400 Instanzen oder 48,86%), wobei die Häufigkeit bis zur dritten Generation deutlich abnimmt (92 Instanzen oder 11,24%, ähnliche Tendenzen findet Martínez-Sequeira 2000 für Costa Rica). Daraus schließt er, beim *dequeísmo* handele es sich um ein Phänomen, dessen Häufigkeit insgesamt zunehme. Schaut man sich die nach Städten aufgeschlüsselten Frequenzen in De Mellos Korpus an, so sieht man jedoch, dass in Santiago de Chile der *dequeísmo*-Gebrauch in der zweiten Generation mit 73 Instanzen weit über dem der jüngsten Generation (32 Fälle) liegt. In weniger deutlicher Form zeigt sich der gleiche Trend für Buenos Aires, San Juan und Sevilla. Für Lima gibt Mc Lauchlan (1982: 31-32) die folgende Verteilung von Sprechern auf Generationen an: Jeweils vier entstammen der ersten und zweiten Generation und zwei entfallen auf die dritte Generation. Die vier *dequetas* der

³ Problematisch beim Vergleich der drei Studien ist, dass nur Mc Lauchlan spezifiziert, welche Altersgruppen die von ihr postulierten drei Generationen umfassen (1. Generation 25-35, 2. Generation 36-55, 3. Generation ab 56) (1982: 11). Da sich jedoch in anderen Studien (siehe Arjona 1979: 168, Prieto 1995-96) ähnliche Einteilungen finden, besonders, was die Abgrenzung der zweiten Generation von der ersten und dritten betrifft, werde ich davon ausgehen, dass die erste Generation Sprecher bis 35, die zweite Sprecher bis 55 und die dritte Generation Sprecher ab 56 umfasst.

zweiten Generation nutzen dabei minimal mehr *dequeísmos* als die der ersten (15 vs. 12). Nimmt man Carboneros (1991: 51) Analyse des *dequeísmo* in Sevilla hinzu, benutzt dort kein Sprecher der jüngsten Generation *dequeísmos*, in der zweiten und dritten Generation sind es jeweils vier und fünf. Der Vergleich dieser drei Studien lässt keine eindeutigen Aussagen über altersbezogene Sprecherpräferenzen zu.

Bezüglich der Variable *Geschlecht* finden sich ähnlich divergente Angaben in der Literatur. Während sich der *dequeísmo* in Prietos (1995-96: 422) Santiago de Chile Korpus als typisch weiblicher Sprachgebrauch zeigt, da 21 von insgesamt 24 *dequeísmos* in seinem Korpus von Frauen geäußert wurden (das Verhältnis von männlichen und weiblichen Sprechern in Prietos Korpus ist 50/50: 24 Frauen, 24 Männer), weisen die Ergebnisse von De Mello, Mc Lauchlan und Carbonero in die entgegengesetzte Richtung. In De Mellos Korpus stammen 72 Prozent aller attestierten *dequeísmos* von Männern, für Santiago de Chile liegt der Prozentsatz sogar bei 78 Prozent⁴. Allein in Bogotá (65%) und Mexiko Stadt (60%) dominieren Frauen den *dequeísmo*-Gebrauch (1995: 125). Für Lima beobachtet Mc Lauchlan, für deren

⁴ Leider trifft De Mello keine Aussagen darüber, wie viele Sprecher in seinem Korpus vertreten sind, oder über das Verhältnis von Frauen und Männern. Jedoch findet sich in Lope Blancs (1986) Beschreibung des von De Mello benutzten Korpus¹ die Aussage, dass insgesamt mindestens 600 Sprecher, darunter 50 Prozent Männer und 50 Prozent Frauen, befragt werden sollten.

Korpus 17 männliche und 17 weibliche Sprecher herangezogen wurden, dass von insgesamt zehn *dequetas* sieben männlich sind und außerdem 82 Prozent aller *dequetos* des Korpus produzieren (1982: 30-31). Carbonero bestätigt die Annahme, dass es sich beim *dequetismo* eher um einen typisch männlichen Sprachgebrauch handelt. Sein Korpus umfasst 24 Sprecher, 12 Männer und 12 Frauen. Fünf der sieben sevillanischen *dequetas* sind Männer und produzieren sieben der neun attestierten Einfügungen von *de*.

Aufgrund dieser Datenlage lässt sich eher der in drei Studien unabhängig voneinander gefundenen Präferenz des *dequetismo* beim männlichen Geschlecht zustimmen. Selbst wenn man die zahlenmäßig kleineren Studien Mc Lauchlans und Carboneros ausklammert, spricht De Mellos Studie für diese Analyse: 72 Prozent von insgesamt 298 verzeichneten *dequetos* entsprechen mehr als 200 von Männern geäußerten *dequetos*. Prietos 1992 - 1995 entstandener Korpus ist zwar aktueller als der De Mellos, dessen Daten zwischen 1970 und 1980 erhoben wurden (1995: 118), aber er untersucht einen kürzeren Zeitraum, ist auf eine Stadt (Santiago de Chile) beschränkt und gründet seine Analyse auf insgesamt 24 *dequetos*. Ich stelle diese beiden Studien deshalb so detailliert gegenüber, weil die Präferenz des *dequetismo* durch Frauen in Prietos soziolinguistischer Hypothese über die Entstehung des Phänomens eine entscheidende Rolle einnimmt. Darauf soll in Sektion 5.2 dieser Arbeit genauer eingegangen werden. Zunächst

werde ich jedoch einige linguistische Bedingungsfaktoren für das non-kanonische Auslassen der Präposition *de* vorstellen.

Dequetismo und das linguistische System des Spanischen

Nachdem sich der letzte Abschnitt mit extralinguistischen Faktoren beschäftigt hat, die das Auftreten des *dequetismo* mitbestimmen, sollen nun Einflüsse des linguistischen Systems (der spanischen Sprache) auf das Einfügen der Präposition erläutert werden. Im Einzelnen handelt es sich dabei um die Form des Verbs sowohl im Matrix- als auch im *que*-Satz sowie die Präsenz phonologischen Materials zwischen dem Matrixverb und der Konjunktion.

Bezüglich der Form des Matrixverbs, also des Verbs, das im Hauptsatz steht und bestimmt, ob der *que*-Komplementsatz als präpositionales oder als direktes Objekt angefügt wird, gibt es verschiedene Auffassungen. Rabanales (1977: 545) und Mc Lauchlan (1982: 32) können aus ihren Daten keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Form des Matrixverbs (finit vs. infinit, Modus, Tempus) und Häufigkeit des *dequetismo* ableiten. In Prietos (1995-96) Korpus hingegen sind infinite Verbformen valide Prädiktoren für das Einfügen der Präposition: Infinite, gerundiale und partizipiale Matrixverben treten häufiger mit als ohne *de* auf. Von 44 infiniten Matrixverben stehen 28 mit *de*, bei gerundialen Hauptsatzverben sind es sechs von neun und unter den 19 partizipialen Matrixverben finden sich elf mit *dequetismo* (1995-96: 428, 435, 437).

Nicht nur die Form des Matrixverbs, auch die des Verbs im subordinierten *que*-Satz scheint mit dem *dequeísmo* zu korrelieren. So stellt De Mello ein gehäuftes Einfügen von *de* fest, wenn das Verb des *que*-Satzes im indikativen Modus steht: 81 Prozent aller *dequeísmos* treten mit indikativen Verben auf (1995: 137). De Mello gibt selbst an, dass dieser hohe Prozentsatz durch die Semantik der typischen *dequeísmo*-Verben bedingt sein könnte. Es handelt sich vornehmlich um Verben der Kommunikation, des Glaubens und der Überzeugung, die in ihrer bejahten Form den Indikativ in ihren Komplementen bedingen (1995: 137). Doch auch von der Verbsemantik abgesehen ist eine solche prozentuale Angabe nur sinnvoll, wenn sie mit dem Prozentsatz indikativer Verben in *que*-Sätzen, denen kein *de* vorangestellt ist, verglichen wird. Wäre das Verhältnis zwischen Indikativ und anderen Modi in Komplementsätzen z.B. generell 80 Prozent zu 20 Prozent, so könnte man indikative Verbformen in diesem Kontext nicht als Prädiktoren für den *dequeísmo* ansetzen. Daher kann De Mellos Annahme, der *dequeísmo* korreliere mit dem Modus des subordinierten Verbs, anhand der vorliegenden Daten nicht zugestimmt werden.

Prieto und De Mello erwähnen einen dritten linguistischen Faktor, der die Auftrittswahrscheinlichkeit des Phänomens erhöht. Beide Autoren merken an, dass das Vorhandensein phonologischen Materials zwischen dem Matrixverb und dem *que*-Satz mit einer erhöhten *dequeísmo*-Wahrscheinlichkeit einhergeht. Solch

phonologisches Material kann z.B. ein Adverb sein (*Yo espero fervientemente de que esta vez sí sea en serio*) oder eine eingeschobene Präpositionalphrase (*Creía yo, con toda razón, de que después de recopilar los datos iba a ser sumamente difícil*). Prieto verzeichnet in mehr als der Hälfte (16 von 28, 57%) aller Kontexte, in denen die Konjunktion *que* nicht direkt auf das Matrixverb folgt, *dequeísmos* (1995-96: 438). Bei De Mello tritt intervenierendes phonologisches Material immerhin in 82 (28%) von allen 298 *dequeísmos* auf. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass über den Einfluss der Form von sowohl Matrix- und subordiniertem Verb divergente Ergebnisse vorliegen, dass jedoch die Präsenz phonologischen Materials zwischen Matrixverb und *que* ein valider Prädiktor für den *dequeísmo* ist.

Mit der Beschreibung linguistischer Faktoren, welche die Wahrscheinlichkeit des non-kanonischen Einfügens von *de* beeinflussen, schließe ich die Charakterisierung des Phänomens *dequeísmo* ab. Der folgende Teil der Arbeit behandelt verschiedene Theorien über die Entstehung und mögliche Funktionen des *dequeísmo*.

Theorien über Ursprung und Funktionen des *dequeísmo*

Entwicklung des (*de*)*queísmo* aus dem Altspanischen

Die spanische Literatur des 16.

Jahrhunderts legt die Vermutung nahe, dass der (*de*)*queísmo* keine Innovation des 20. Jahrhunderts ist. So entdeckt

Kany (1969) bei Sanchez de Badajoz: *Dijo de que vió a la moza* (*Recopilación*, 1554: 3, zitiert nach Kany, 1969: 411, meine Hervorhebung) und Gómez Torrego findet im *Lazarillo* einen *dequeísmo*: *Que yo holgaba y había por fin de que ella entrase y saliese de noche y de día* (1999: 2130, meine Hervorhebung). Kany führt sowohl das Einfügen als auch das Auslassen der Präposition entgegen der lateinamerikanischen Norm auf den häufigeren Gebrauch von *de* mit einer Vielzahl von Verben in früheren Sprachstufen zurück (1969: 410). Verben wie *creer*, *pensar*, *procurar* oder *prometer*, die im aktuellen Spanisch ihre Komplemente direkt anschließen, wurden noch im 16. Jahrhundert oftmals mit *de* oder einer anderen Präposition verwendet. Kany vermutet, dass sich diese „antigua confusión“ (1969: 410) im lateinamerikanischen Spanisch fortgesetzt hat. Ob der heutige Gebrauch des *dequeísmo* auf die Verwendung altspanischer Verben mit der Präposition *de* zurückzuführen ist, lässt sich aus diesen Daten nicht mit Sicherheit schlussfolgern. Es kann aber festgehalten werden, dass einzelne Verben wie *decir* oder *creer* bereits in vergangenen Jahrhunderten zwischen Komplementen mit *de*-präpositionalem Anschluss und direktem Anschluss schwankten. Dies ist für soziolinguistische Erklärungsansätze des Phänomens interessant, da diese ihre Analyse auf der Variation annähernd synonyme Formen aufbauen, die zumeist seit früheren Sprachstufen alternieren. Im Folgenden soll ein solcher soziolinguistischer Ansatz vorgestellt werden.

Eine soziolinguistische Analyse des *dequeísmo*

Prieto (1995-96) führt zwischen 1992 und 1995 eine großangelegte Studie mit 192 Personen durch und erfasst die Variablen *Alter*, *Geschlecht* sowie *sozioökonomischen Status*, um sie einer soziolinguistischen Analyse zu unterziehen.

Prieto definiert den *dequeísmo* in Übereinstimmung mit der Tradition William Labovs als eine Variante einer linguistischen Variablen (1995-96: 384). Dabei stellen Variablen linguistische Einheiten phonologischer oder syntaktischer Art dar, welche die gleiche Funktion erfüllen, in ihrer Form aber mehr als eine Ausprägung besitzen. Die unterschiedlichen Formen treten nicht zufällig im Sprachgebrauch auf, sondern korrelieren mit sozialen oder linguistischen Variablen. Die von Prieto untersuchte Variable hat zwei Ausprägungen: Einerseits eine kanonische Form und andererseits den *dequeísmo*, bei dem *de* vor ein Komplement eingefügt wird, dessen Verb traditionell direkte Objekte nimmt (1995-96: 386).

Prietos Analyse ergibt, wie bereits erwähnt, dass 21 der 24 im Korpus enthaltenen *dequeísmos* von Frauen produziert wurden. Am häufigsten konzentriert sich das Einfügen der Präposition auf Frauen mittleren Alters (35-49 Jahre), deren sozioökonomischer Status von Prieto als *medio bajo* charakterisiert wird (für eine detaillierte Aufschlüsselung der sozioökonomischen Schichten und ihrer Bestimmung siehe Prieto, 1995-96: 390-394). Fünfzehn Prozent aller *dequeísmos* stammen von

Frauen dieser Gruppe, was deutlich über dem Prozentsatz aller anderen ermittelten sozialen Gruppen liegt. Zum Vergleich produzieren Frauen der dritten Generation (ebenfalls *medio bajo* Status) mit 8 Prozent die nächsthöhere Anzahl von *dequétmos*.

Warum gerade Frauen der als *medio bajo* charakterisierten Schicht für den *dequétmo* anfällig sind, erklärt Prieto damit, dass die Art der beruflichen Tätigkeit, die diese Frauen ausüben (in seinem Fall Friseurin, Schneiderin, Angestellte), zwei relevante psychosoziale Prozesse in Gang setzt: Anpassung an die eigene soziale Rolle einerseits und Streben nach sozialer Mobilität andererseits. Beide Prozesse tragen zu einem gesteigerten Bewusstsein für „korrekten“ Sprachgebrauch bei, der Zugehörigkeit zu einer sozial höherstehenden Referenzgruppe bezeugen soll. Mit dieser Referenzgruppe kommen gerade Frauen der *medio bajo*-Schicht dank der Art ihrer Berufe häufig in Berührung (1995-96: 425-426).

Mit diesem Gedanken schließt Prieto seine soziolinguistischen Ausführungen ab, ohne explizit zu erklären, warum Frauen, die nach seiner Vermutung⁵ besonders sensibel für die linguistische Norm sein müssten, am häufigsten von allen Bevölkerungsgruppen non-kanonische Formen verwenden. Möglicherweise wird vom Leser erwartet,

⁵ Prieto stützt sich in seiner Annahme auf Labov: „The tendency to [...] prefer prestige forms is greatest for the women of the lower middle class, and is often minimal for the lower class and upper middle class.“ (Labov 1994: 272).

selbst schlusszufolgern, dass der *dequétmo* z.B. eine Form von Hyperkorrektion darstellen könnte: Es ließe sich vermuten, dass diese Frauen sich des *quétmo* bewusst sind, ihn als nicht der prestigeträchtigen Norm entsprechend meiden und dabei öfter *de* einfügen, als in eben jener Norm vorgesehen ist. Gegen eine solche Hypothese spricht die in Abschnitt drei erwähnte geringere Salienz des *quétmo* als Auslassung gegenüber dem *dequétmo* als Einfügen eines Morphems.

Die fehlende Interpretation ist nicht das einzige Problem von Prietos Studie. Wie ebenfalls in Abschnitt drei gezeigt wurde, deuten die meisten Studien darauf hin, dass Männer häufiger *dequétmos* benutzen als Frauen. Für die Feststellung, dass Männer den non-kanonischen Gebrauch der Präposition anführen, bietet sich folgende soziolinguistische Erklärung an: Männer favorisieren *dequétmos*, gerade weil sie nicht der Norm des Spanischen entsprechen. Das scheint umso wahrscheinlicher, wenn man folgende Beobachtungen Trudgills (2000) in Betracht zieht: „[I]t seems [...] that women are more conservative than men when it comes to linguistic changes which are operating in the direction away from the prestige standard“ (2000: 77-78). Männer dagegen bevorzugen laut Trudgill unbewusst non-kanonische Formen, da diese den Beigeschmack des *Verwegen-Maskulinen* tragen und dem Sprecher sogenanntes „covert prestige“ verleihen (2000: 73). Beim *dequétmo* handelt es sich um eine non-kanonische Form, die zudem bei Sprechern der *habla culta* eine „*marcada*

connotación de vulgaridad“ (Arbanales 1977: 568) trägt. Dafür, dass Männer derartige Formen eher unbewusst in ihren Sprachgebrauch aufnehmen, spricht Rabanales’ Feststellung, dass sich unter seinen *dequeístas* u.a. zwei Anwälte und ein Literaturprofessor befinden, die berufsbedingt sehr auf ihre Sprache achten (Rabanales, 1977: 568). Ob Männer den *dequeísmo* tatsächlich als „*covert prestige*“ verleihende Form gebrauchen, kann nur eine umfassendere soziolinguistische Analyse klären, die im Rahmen dieses Artikels nicht vorgenommen werden kann.

Die Polysemie der Präposition *de* Während Prietos soziolinguistischer Ansatz Ursachen für die Verwendung des *dequeísmo* untersucht, bemüht sich Rabanales (1977) um eine intralinguistische Erklärung für das Auftreten der nicht-kanonischen Form. Er kommt zu der Erkenntnis, dass sowohl *queísmo* als auch *dequeísmo* als Teil allgemeinerer Phänomene beschrieben werden können. Der *dequeísmo* ist für ihn ein Beispiel für die Tendenz, Objektsätze generell mit der Präposition *de* zu markieren. Handelt es sich dabei um traditionell direkte Objektsätze, wird *de* zusätzlich eingefügt (*dequeísmo*), bei präpositionalen Objektsätzen ersetzt *de* die Präposition, mit welcher der Objektsatz traditionell eingeleitet wird (in Abhängigkeit vom jeweiligen Matrixverb z.B. *en*: *Se quedaron acostumbrados de que lavaba uno por día*, oder *por*: *De lo contrario: ella lo cubre todo*).

Analog dazu betrachtet Rabanales den *queísmo* als den Wegfall einer

Präposition vor *que*, wobei neben *de* vor allem *en* und *a* betroffen sind (1977: 568). Dieses Einfügen und Auslassen von Präpositionen im Allgemeinen und *de* im Besonderen führt er auf den ausgeprägt polysemen und polyfunktionalen Charakter von Präpositionen zurück. Gerade *de* beschreibt eine Vielzahl semantischer Relationen von Herkunft (*Yo soy de Salamanca*) über Bestimmung der Art und Weise (*aprender de memoria*) bis hin zu Kausalität (*morirse de miedo*) (siehe Reumuth und Winkelmann, 2003: 295-297). Das Resultat der semantisch vielfältigen Verwendung ist laut Rabanales die funktionelle Leere der Präposition: „*hasta el punto de resultar anodina su presencia o ausencia*“ (1977: 568).

Den polysemen Charakter der Präposition *de* führen auch Arjona (1979) und Gómez Torrego (1999) als begünstigenden Faktor für die Entwicklung des (*de*)*queísmo* an. Laut Gómez Torrego wandelt sich *de* zum rein subordinierenden Konnektor ohne spezifische semantische Funktion, was sich z.B. darin zeigt, dass es auch Verben mit Infinitivsatzkomplementen verbindet. Beispiele für diese funktionale Erweiterung des „*deísmo*“ (Gómez Torrego, 1999: 2128) finden sich in Nañez’ Korpus: *Alicia dijo de tumbarse en un alcorcillo*, *Lo oí de entrar* (Nañez 1984: 241).

Der *dequeísmo* als Phänomen der Analogie Neben der Polysemie sieht Rabanales in der Analogie einen weiteren Faktor, der die Entstehung des *dequeísmo* begünstigt. Schon Cuervo (1893) vermutet, dass

periphrastische Verbalkonstruktionen wie *hacer juramento* und *tomar la resolución*, die *de*-präpositionale Komplemente regieren, das Auftreten solcher Komplemente mit den semantisch verwandten Verben *jurar* und *resolver* verursachen könnten (1893: 789, zitiert nach De Mello, 1995: 126). Hildebrant (1969) und Rabanales (1977) greifen Cuervos Idee auf. Rabanales nimmt an, dass sowohl *queísmo* als auch *dequeísmo* das Resultat der Überkreuzung zweier morphosemantisch verwandter Strukturen sind: Einerseits Verb + *que*-Komplement, andererseits ein semantisch synonymes oder zumindest ähnliches Substantiv mit *de*-Komplement. Per Analogieschluss werden die beiden Strukturen auf einander übertragen. So werden aus der Überkreuzung von *Temía que no viniera* und *Tenía el temor de que no viniera* die (de)queísmos *Temía de que no viniera* und *Tenía el temor que no viniera* (1977: 567). Rabanales postuliert, dass derartige Analogien auch zwischen Formen, die nicht vom gleichen Stamm abgeleitet werden, wie z.B. *suponer que* und *partir de la base de*, wirken: *Supuso que yo lo conocía* und *Partió de la base de que yo lo conocía*. (1977: 567). Die Analogiehypothese wird im 21. Jahrhundert von Almeida (2007) wieder aufgegriffen, der die *habla popular* in Santa Cruz de Tenerife untersucht und mangels semanto-pragmatischer Bedingungsfaktoren des *dequeísmo* in seinem Korpus die Analogiebildung als Erklärungsansatz befürwortet.

Carbonero kritisiert an diesem Ansatz, dass weder in seinem Sevilla-Korpus noch in Arjonas Daten zu Mexiko *queísmos* bei Substantiven häufig vorkommen, was in Abschnitt zwei dieser

Arbeit bestätigt wird. Während also *dequeísmos* mit Verben möglicherweise analog zu parallelen Substantiv + *de* Konstruktionen gebildet werden, scheinen Verb + *que*-Satz Kombinationen keinen vergleichbaren Einfluss auf Substantive auszuüben (1991: 58).

De Mello hält die Analogiehypothese zwar für solche Konstruktionen plausibel, in denen das Verb und das zugehörige Substantiv (z.B. *jurar* – *juramento*) vom gleichen Stamm abgeleitet werden, bezweifelt jedoch, dass dies auch für Verben gilt, die wie *decir* kein nominales Äquivalent haben. Gerade dieses Verb tritt jedoch in De Mellos Korpus am häufigsten mit *dequeísmo* auf (1995: 123).

Ein sich aus der Analogiehypothese ergebender Erklärungsansatz ist die von Arjona (1978) und Bentivoglio (1980-1981) vertretene These der hyperkorrekten Bildung. Die Autoren gehen davon aus, dass Unsicherheit bezüglich des normativen Sprachgebrauchs Sprecher dazu veranlasst, aus Angst vor ‚falscher‘ Auslassung (*queísmo*) die Präposition *de* sogar dann einzufügen, wenn sie vom Verb nicht gefordert wird. Bentivoglio findet einen Zusammenhang zwischen erhöhter *Dequeísmo*-Frequenz und hohem Bildungsniveau der Sprecher, der ihre These der Hyperkorrektur als Reaktion von Sprechern auf institutionalisierte Korrektur des *queísmo* in Oberschulen stützt. Allerdings lässt sich gegen die Hyperkorrekturthese wie schon gegen Prieto (1995-1996) vorbringen, dass das Auslassen eines Wortes weniger salient als das Einfügen phonologischer Materials ist (siehe Abschnitt 3) und

daher der weniger saliente *queísmo* nicht durch den ‚auffälligeren‘ *dequeísmo* hyperkorrigiert werden sollte. Tatsächlich findet Martínez-Sequeira (2000) in Grammatikalitätsurteilen von Sprechern eher eine Tendenz zur Hyperkorrektur in Richtung *queísmo*, d.h. Sprecher beurteilten Äußerungen mit *de que* insgesamt als unakzeptabler als Äußerungen mit *que*.

Der *dequeísmo* als Ausdruck relativer Distanzierung und semantischer Unabhängigkeit

Von Rabanales und Arjona wird die vor den *que*-Satz eingefügte Präposition als semantisch leer und ohne linguistische Funktion eingeschätzt: „[R]esulta indiferente que aparezca o no“ (Arjona, 1979: 168). Seit Ende der 70er Jahre gibt es jedoch Studien, die *de* auf mögliche semantisch-pragmatische Funktionen im Diskurs untersuchen.

Bentivoglio & D’Introno (1977) bemerken eine Abschwächung der Aussage des mit *de que* eingeleiteten Objektsatzes bei assertiven Verben wie *decir* und *opinar*. García (1986) beschreibt die Präsenz von *de* als Ausdruck der relativen Distanzierung von der Satzaussage. Mit dem Einfügen der Präposition drückt der Sprecher aus, dass er sich dem Inhalt des Geäußerten nicht vollständig verpflichtet fühlt (García, 1986: 52-54). García postuliert drei morpho-semantische Kontexte, in denen ein (*de*)*queísmo* jeweils mehr oder weniger wahrscheinlich ist (1986):

1. Das Subjekt des Matrixverbs steht in der ersten Person Singular und

stimmt daher mit dem Sprecher referentiell überein. Die Distanz des Sprechers zum Gesagten sollte in diesem Fall gering sein; *dequeísmos* werden kaum erwartet, *queísmos* dagegen häufiger.

2. Das Subjekt steht entweder in der zweiten Person oder ist anderweitig eindeutig identifizierbar.
3. Weder 1. noch 2. treffen zu. In diesem Fall ist die Distanz zwischen Sprecher und Quelle der geäußerten Proposition am größten; *dequeísmos* werden am häufigsten erwartet, *queísmos* dagegen selten.

Anhand von Daten aus Caracas, Santiago de Chile und Buenos Aires überprüft García ihre Hypothese am Beispiel des Auslassens der Präposition nach *darse cuenta*. Von insgesamt 62 Auslassungen der Präposition entfallen 21 auf Konstruktionen mit einem Matrixsubjekt in der ersten Person, nur 12 finden sich mit einem Subjekt, das Garcías drittem Kontext entspricht. Carbonero überprüft die Kontexte anhand seines Sevilla-Korpus’ und bestätigt Garcías Ergebnisse (siehe Tabelle IX in Carbonero, 1992: 61 für eine Zusammenfassung der Daten). Guirado (2006) jedoch stellt die entgegengesetzte Tendenz fest, nämlich dass Sprecher *de* einfügen um sich selbst als Quelle der Information zu markieren und damit hohes Vertrauen in den Wahrheitsgehalt des mit *de que* eingeleiteten Satzes signalisieren.

Orellano de Marra (2010) greift die Distanzierungshypothese anhand von Korpusdaten der *habla*

popular auf und findet, dass die Auftretenswahrscheinlichkeit von *de que* in der Satzperipherie erhöht ist. Sie argumentiert, dass mit *de que* eingeleitete finale, kausale oder konzessive Nebensätze marginale oder ergänzende Informationen zur durch das Matrixverb ausgedrückten Information vermitteln und daher häufig in komplexen Konjunktionen wie *a pesar de que*, *en el sentido de que* oder *con motivo de que* auftreten. Auch Funes & Miñones (2011), die den *dequeísmo* in der *habla popular* in Buenos Aires untersuchen, betrachten den *dequeísmo* als ikonischen Ausdruck der Distanzierung des Sprechers vom Sachverhalt des mit *de* eingeleiteten Satzes. Ihr Hauptaugenmerk liegt auf der komplexen konzessiven Konjunktion *por más de que*. Fernerhin betonen sie den Einfluss der Präposition *de* in ihrer Grundbedeutung ‚Entfernung/ Distanzierung/ Trennung‘, die in Abwesenheit anderer Faktoren den Gebrauch von *de que* mit distanzierender Bedeutung bedingen kann. Del Moral (2008) deutet die größere Distanzierung mittels *de que* als Subjektivierungsprozess der Präposition im Sinne von Traugott & Dasher (2002). Er verfolgt die historische Entwicklung des *Dequeísmo* in Davies‘ *Corpus del Español* und stellt fest, dass die Präposition im 20. Jahrhundert doppelt so häufig mit Subjekten der ersten Person und kognitiven Verben auftritt wie in vorangegangenen Jahrhunderten. Daraus schließt Del Moral, dass *de* zunehmend dahingehend subjektiviert wird, dass es die Haltung des Sprechers zum Gesagten ausdrückt.

Im Falle von *de* handelt es sich dabei um den Ausdruck geringer Verbindlichkeit des Sprechers gegenüber der Proposition.

Neben der Idee der größeren Distanzierung vom Gesagten stellt De Mello die Hypothese auf, dass das Einfügen von *de* eine größere Unabhängigkeit des *que*-Komplements von seinem regierenden Verb bewirkt:

[E]l *dequeísmo* que se encuentra, por ejemplo, en ‚decir de que‘ en contraste con la forma normativa ‚decir que‘, podría presentar una tentativa por parte del hablante de reducir la subordinación de la cláusula encabezada por ‚que‘, aumentando así la independencia de la cláusula, de modo que ‚decir de que‘ significaría algo así como ‚decir algo, a saber, que‘. (1995: 130)

Die hier beschriebene Abhängigkeit ist semantischer, nicht syntaktischer Natur, da das Hinzufügen von *de* die semantische Interpretation des Komplements verändert. Somit handelt es sich beim *dequeísmo* um ein stilistisches Mittel, das der Sprecher wählt, um den Grad der semantischen Unabhängigkeit des Komplementsatzes zu markieren. Als mögliche Funktion dieser semantischen Unabhängigkeit gibt De Mello die nachdrücklichere Betonung des durch *de* gekennzeichneten Satzes an (1995: 130). Die Interpretation des *dequeísmo* als Stilmittel erklärt laut De Mello außerdem, warum die Frequenz von *de*-Einfügungen im Gegensatz zu kanonischen Formen in allen von ihm

betrachteten Korpora sehr gering ist.⁶ *Dequeísmo* kommt in dieser Analyse nur dann zum Einsatz, wenn eine besondere Diskursfunktion wie Distanzierung oder Betonung ausgedrückt werden soll. Die Idee der Hervorhebung des Gesagten mittels *de que* findet sich auch in Martínez-Sequeiras (2000) Dissertation zum *dequeísmo* in Costa Rica. Die Autorin betrachtet *de que* als Fokalisierungsmarker, der neue oder kontrastive Information einführt, wobei das Einfügen der Präposition *de* die Aufmerksamkeit des Adressaten auf den folgenden Nebensatz lenkt.

De als Evidentialitätsmarkierer
Die Idee, dass *de* eine spezifische Diskursfunktion erfüllt, führt Schwenter (1999) weiter aus. Für ihn sind *que-* und *dequeísmo* im Zusammenhang mit Verben Ausdruck desselben Phänomens: *De* fungiert als Evidentialitätsmarkierer (1999: 74, für eine generativ-syntaktische Analyse von *de* als funktionalem Kopf einer Komplementiererphrase

⁶ An dieser Stelle sei angemerkt, dass De Mello zwar zu Recht seine Kollegen Rabanales und Arjona heranzieht und feststellt, diese hätten ebenfalls eine beträchtliche Mehrheit von kanonischen Formen gegenüber *Dequeísmos* verzeichnet. Jedoch interpretiert er Rabanales (1977) inkorrekt, wenn er dessen Aussagen über den *Queísmo* fälschlicherweise zu den kanonischen Formen rechnet: „Rabanales (1977: 568) encuentra que en Santiago de Chile ‚predomina claramente el *queísmo* sobre el *dequeísmo*‘. De igual manera, con referencia a la ciudad de México, Arjona (1978: 83) cuenta tan sólo 36 casos de *dequeísmo* en contraste con 993 casos del uso canónico de ‚que‘ sin ‚de‘ en construcciones comparables [...]“ (1995: 135).

mit Evidentialitätsmerkmal siehe Demonte und Fernández-Soriano, 2001). Mithilfe quantitativer Analysen bestimmt Schwenter einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Person des Subjekts des Matrixverbs und dem Auftreten von *de*. Analog zu García (1986) stellt er fest, dass Subjekte in der ersten Person signifikant mit dem non-kanonischen Auslassen von *de* korrelieren, während ein non-kanonisches Einfügen von *de* selten ist. Subjekte in der dritten Person sind dagegen signifikante Prädiktoren für *dequeísmos*, während *queísmos* mit ihnen nur selten auftreten (1999: 70, 73). Daraus schließt Schwenter, dass *de* solche Propositionen kennzeichnet, bei denen Sprecher und Subjekt des Matrixsatzes nicht identisch sind, die Quelle der ausgedrückten Information also nicht der Sprecher ist. Damit wird Evidentialität morphologisch ausgedrückt.

Rooryck (2001) definiert Evidentialitätsmarkierer als „grammatical categories which indicate how and to what extent speakers stand for the truth of the statements they make. [...] Evidentials indicate both source and reliability of the information“ (2001: 125). Schwenter weist darauf hin, dass eine Funktion des polysemen *de* darin besteht, Herkunft bzw. Quelle zu markieren (z.B. *El jamón es de España*; Schwenter, 1999: 76) und dass die Präposition insofern auch semantisch geeignet ist, Propositionen zu kennzeichnen, deren Quelle nicht der Sprecher selbst ist (1999: 76). Die Verben, mit denen der *dequeísmo* am häufigsten auftritt, bezeichnen

einerseits kognitive Prozesse (*acordarse*, *obviarse*) und drücken andererseits kommunikative Handlungen aus (z.B. *decir*, *informar*, *indicar*). In Kombination mit *de* kennzeichnen sie indirekte Evidenz für das Gesagte: Der Sprecher inferiert entweder etwas über die mentalen Prozesse anderer oder er gibt wieder, was diese gesagt haben (Schwenter, 1999: 78).

Schwenter testet die Evidentialitätshypothese anhand seines Korpus' mündlicher Sprache in Spanien. Er wählt *darse cuenta*, eine periphrastische Verbalkonstruktion, die einen kognitiven Vorgang denotiert, und kann zeigen, dass der *quéismo* wie erwartet signifikant häufiger mit Subjekten in der ersten Person (39 Instanzen) als mit solchen in der dritten Person (10 Instanzen) auftritt (1999: 79). Ein Blick in die spanische Tageszeitung *El País* 15 Jahre nach Schwenters Untersuchung kann dessen Hypothese nicht bestätigen. Durchsucht man die Ausgaben der vergangenen sechs Monate (März 2014 – September 2014) nach *darse cuenta (de) que*, finden sich für Subjekte in der dritten Person (Singular und Plural) 141 Instanzen, wobei 15 davon ohne die Präposition *de* stehen. Das entspricht einem Prozentsatz von 10,6 Prozent. Für Subjekte in der ersten Person (Singular und Plural) finden sich 17 *quéismos* unter 178 Instanzen, was 9,6 Prozent entspricht.⁷

⁷ Alle Artikel der Online-Ausgabe von *El País* wurden nach den Suchbegriffen *me di cuenta*, *te diste cuenta*, *se dió cuenta*, *nos dimos cuenta*, *os disteis cuenta* und *se dieron cuenta* untersucht. Ich beschränke mich hier auf Instanzen im Tempus *Indefinido*, weil Schwenter (1999: 73) neben Person des Subjekts auch dieses

Die vergleichbare Omissionsrate der Präposition *de* lässt sich nicht mithilfe der Evidentialitätshypothese erklären und ist auch nicht durch die präskriptiveren Normen des Printmediums *El País* bedingt, da diese den *quéismo* in jedem Gebrauchskontext untersagen.

Was die Evidentialitätshypothese zudem nicht erklären kann, ist, dass schon Rabanales beobachtet, wie Sprecher innerhalb eines Satzes zwischen dem Einfügen und der kanonischen Form ohne *de* alternieren, auch wenn es sich um Instanzen desselben Verbs mit demselben Subjekt handelt: *Alegan de que es una diferenciación odiosa, que no debe haber discriminaciones, que todos son funcionarios.* (1977: 346, meine Hervorhebung). Auch stellt Rabanales fest, dass von seinen 53 Sprechern sechs ausschließlich kanonische Formen benutzen, 24 sind *quéistas*, sechs *dequéistas* und 17 benutzen sowohl *quéismo* als auch *dequéismo*. Wenn *de* tatsächlich dabei ist, sich zum Evidentialitätsmarkierer zu entwickeln, sollte es keine reinen *quéistas* oder *dequéistas* geben, da es sich beim (*de*)*quéismo* um ein, nicht zwei Phänomene handelt. Man sollte eher annehmen, dass es Sprecher gibt, die keinen Evidentialitätsmarkierer in ihrer Grammatik haben⁸ und daher nur konventionelle Formen benutzen, und Sprecher, für die *de* Evidentialität markiert. Letztere sollten sowohl *quéismos*

Tempus als signifikant mit (*de*)*quéismo* korrelierend angibt.

⁸ Damit ist nicht gemeint, dass sie *de* bewusst als Evidentialitätsmarkierer erkennen, sondern dass sie das Wort konsistent in dieser Funktion verwenden.

als auch *dequeísmo* verwenden. Demonte und Fernández Soriano (2004) führen die Inkonsistenz im Gebrauch der Präposition auf den starken normativen Druck und die Stigmatisierung, der zumindest der *dequeísmo* unterliegt, zurück.

Schlussbemerkung

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, diverse Studien im Hinblick auf ihre Analyse- und Interpretationsfähigkeit des Phänomens (*de*)*queísmo* inklusive seiner linguistischen und soziogeographischen Bedingungsfaktoren zu vergleichen. Es wurde festgestellt, dass die Präposition *de* am häufigsten in Verb + *que*-Objektsatz Kontexten eingefügt wird und dass die Präsenz phonologischen Materials zwischen dem Matrixverb und seinem Objekt die Auftretswahrscheinlichkeit des *dequeísmo* erhöht. In Lateinamerika fand sich prozentual ein höherer Gebrauch des Phänomens als in Spanien, wobei regionale Unterschiede in beiden Sprachgemeinschaften zu einer genaueren Untersuchung des Phänomens anhand umfassender Korpora auffordern. Mit Ausnahme von De Mello (1995) unterliegen die hier vorgestellten Studien strikten regionalen Beschränkungen, erheben allerdings meist implizit einen länder- und sprachübergreifenden Gültigkeitsanspruch. Bezüglich soziolinguistischer Bedingungsfaktoren ließ sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Variablen *Alter* und dem Auftreten des *dequeísmo* feststellen, jedoch fand sich ein signifikanter Zusammenhang

zwischen dem *Geschlecht* der Sprecher und dem Einfügen der Präposition: Der *dequeísmo* scheint ein typisch männlicher Sprachgebrauch zu sein (siehe jedoch Martínez-Sequeira, 2000; deren quantitative Analyse keine signifikanten Verwendungsunterschiede zwischen den Geschlechtern ergibt).

Im zweiten Teil der Arbeit sollten verschiedene Hypothesen zur Entstehung und Funktion des *dequeísmo* vorgestellt und kritisch beurteilt werden. Dabei stellte sich heraus, dass das Phänomen nicht erst im 20. Jahrhundert auftritt, sondern schon Texte des 16. Jahrhunderts bei bestimmten Verben zwischen dem Komplementanschluss mit und ohne *de* variieren. Als Ursache dieser Varianz wurden der polyseme Charakter der Präposition, Überkreuzungen mit parallelen linguistischen Strukturen sowie hyperkorrekte Bildungen vorgeschlagen.

Verschiedene semanto-pragmatische Ansätze zur Funktion des eingefügten *de* wurden in Form der Distanz-, Subjektivierungs- und Evidentialitätshypothesen vorgestellt. Keine der hier dargestellten Theorien kann das Datenmaterial zum *dequeísmo* in seiner Gesamtheit erklären; zudem widersprechen sich die der Präposition *de* zugewiesenen Bedeutungen teilweise. So steht der Theorie der ikonischen Distanzierung des Sprechers von Wahrheitsgehalt oder Proposition des *de que* Satzes die Idee des Fokalisierungsmarkers gegenüber: Einerseits soll die Satzaussage abgeschwächt, andererseits soll sie hervorgehoben werden. Die Hyperkorrekturhypothese scheint sich

als Erklärungsansatz für den *queísmo* sinnvoller zu erweisen als für den stigmatisierteren *dequeísmo*.

Weiterhin bleibt zu erklären, welche Regeln dem Sprachgebrauch von konsequenten *queístas* oder *dequeístas* zu Grunde liegt, sowie die Alternation von *de que* und *que* innerhalb derselben Äußerung und mit demselben Matrixverb, wie sie im folgenden Beispiel auftritt: „[...] de todas maneras ellos **no**

compartían, de que después de cuatro años, y mi forma de ser mía y todo eso, **no compartían que** de pronto las cosas ya no estuvieran funcionando como, como debían funcionar“ (Guzmán Naranjo, 2013: 80). Zukünftige Studien zum *dequeísmo* sollten daher multiple Einflussfaktoren zum Auftreten von *de que* ins Auge fassen, sowohl regional-soziolinguistische Faktoren als auch semanto-pragmatische.

Literaturverzeichnis

- Almeida, M. (2007) Tres tesis sobre el dequeísmo. In *Revista de Filología*, Ausgabe 25. S. 49-57
- Arjona, M. (1979) Usos anómalos de la preposición *de* en el habla popular Mexicana. In *Anuario de letras: Revista de la Facultad de Filosofía y Letras, Universidad Nacional de México*, Ausgabe 17. S. 167-184
- Bentivoglio, P., & D’Introno, F. (1977) Análisis sociolingüístico del dequeísmo en el habla de Caracas. In *Boletín de la Academia Puertorriqueña de la Lengua Española*, Ausgabe 6. S. 58-82
- Bentivoglio, P. (1980-1981) El dequeísmo en Venezuela, ¿un caso de ultracorrección? In *Boletín de Filología. Homenaje a Ambrosio Rabanales*, Ausgabe 31, 705-719.
- Berschin, H., Fernández-Sevilla, J., & Felixberger, J. (1995) *Die spanische Sprache: Verbreitung, Geschichte, Struktur*, Ismaningen: Hueber.
- Carbonero, P. (1991) *Queísmo y dequeísmo* en el habla culta de Sevilla: Análisis contrastado con otras hablas peninsulares y americanas. In: E. Luna Traill (Hrsg.). *Scripta philologica:*
- In honorem Juan M. Lope Blanch*. Mexiko Stadt: UNAM. S. 43-63
- Del Moral, G. (2008) Spanish dequeísmo: A case study in subjectification. In *Nueva Revista de Lenguas Extranjeras*, Ausgabe 10. S. 183-214
- De Mello, G. (1995) El dequeísmo en el español hablado contemporáneo: ¿Un caso de independencia semántica? In *Hispanic Linguistics*, Ausgabe 6/7. S. 117-152
- Demonte, V. & Fernández Soriano, O. (2001) *Dequeísmo* in Spanish and the structure and features of CP. In J. Herschensohn, E. Mallén & K. Zagona (Hrsg.). *Features and Interfaces*. Amsterdam: John Benjamins. S. 49-70
- (2004) Features in comp and syntactic variation: The case of ‘(de)queísmo’ in Spanish. In *Lingua*, Ausgabe 115, Band 8. S. 1063-1082.
- Funes, M.S. & Miñones, L. (2011) Más allá del dequeísmo en cláusulas sustantivas: El caso de *por más de que*. In *Pragmalingüística*, Ausgabe 19. S. 8-22
- García, E. (1986) El fenómeno (de)queísmo desde una perspectiva dinámica del uso comunicativo de la lengua. In: *Actas del*

- Segundo Congreso Sobre el Español de América*. Mexiko Stadt: UNAM. S. 46-65
- Gómez Torrego, L. (1999) La variación en las subordinadas sustantivas: *Dequeísmo* y *queísmo*. In: I. Bosque & V. Demonte (Hrsg.). *Gramática descriptiva de la lengua española*. Madrid: Espasa Calpe. S. 2105-2148
- Guirado, K. (2006) Deixis preposicional en el habla de Caracas: Un análisis cuantitativo del (*de*)*queísmo*. In *Boletín de Lingüística*, 18. S. 130-156
- Hildebrant, M. (1969) *Peruanismos*. Lima: Moncoloa-Campodónico.
- Kany, C. (1969) *Sintaxis hispanoamericana*, aus dem Englischen von Martin Blanco Álvarez. Madrid: Ed. Gredos.
- Labov, W. (1994) *Principles of Linguistic Change: Social Factors*. Oxford: Blackwell.
- Lope Blanch, J. (1986) *El estudio del español hablado culto: Historia de un Proyecto*. Mexiko Stadt: UNAM.
- Martínez-Sequeira, A.T. (2000) El dequeísmo en el español de Costa Rica: Un análisis semántico-pragmático. PhD Dissertation, University of Southern California.
- Mc Lauchlan, J. (1982) *Dequeísmo* y *queísmo* en el habla culta de Lima. In *Lexis: Revista de Lingüística y Literatura*, Ausgabe 6 (1). S. 11-55
- Náñez Fernández, E. (1984) Sobre *dequeísmo*. In *Revista de Filología Románica*, Ausgabe 2. S. 239-248
- Orellano de Marra, V. (2010) QUE versus DE QUE en español oral contemporáneo. In V.M. Castel & L. Cubo de Severino (Hrsg.). *La Renovación de la Palabra en el Bicentenario de la Argentina. Los Colores de la Mirada Lingüística*. Mendoza: Editorial FFyL, UNCuyo. S. 949-955
- Prieto, L. (1995-1996) Análisis sociolingüístico del *dequeísmo* en el habla de Santiago de Chile. In *Boletín de Filología*. Ausgabe 35. S. 379-447
- Rabanales, A. (1977) *Queísmo* y *dequeísmo* en el español de Chile. In: J. M. Lope Blanch (Hrsg.). *Estudios sobre el español hablado en las principales ciudades de América*. Mexiko Stadt: Universidad Nacional Autónoma de México. S 541-569
- Reumuth, W., & Winkelmann, O. (2003) *Praktische Grammatik der spanischen Sprache*. Wilhelmsfeld: Egert.
- Rooryck, J. (2001) Evidentials, Part I. *Glott International*, Ausgabe 5. S. 125-133
- Schwenter, S. A. (1999). Evidentiality in Spanish morphosyntax: a reanalysis of (*de*)*queísmo*. In: M. J. Serrano (Hrsg.). *Estudios de variación sintáctica*. Madrid: Editorial Iberoamericana. S. 65-87
- Traugott, E.C. & Dasher, R.B. (2002) *Regularity in Semantic Change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Trudgill, P. (2000) *Sociolinguistics: An introduction to language and society*. London: Penguin Books.